Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 47

Artikel: Kann Verteidigung sinnlos sein?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kann Verteidigung sinnlos sein?

Von Wachtmeister Herzig (Olten)

Die Kämpfe um Sebastopol lehren wieder einmal mehr, daß auch eine scheinbar aussichtslose Verteidigung durchaus ihren Sinn hat und jenen Zweck erfüllt, der ihr im Rahmen der Gesamtoperation zugedacht ist. Um den Soldaten aber zu einem Kämpfer zu erziehen, der selbst in Lagen, in denen alles gegen einen weitern Widerstand spricht, aushält und sich verbissen und tapfer bis zum Tode verteidigt, braucht es mehr, als man gemeinhin anzunehmen glaubt. Es spielen hier außerordentlich stark seelische und ideelle Faktoren mit, die man nicht auf den ersten Anhieb erkennen kann. Der Feldzug im Osten hat ja zur Genüge erwiesen, daß der Rotarmist in jeder Beziehung, handwerklich und waffenmäßig, als kriegsgenügend anzusprechen ist. Man wußte das zwar bereits vom Russisch-Finnischen Kriege her, aber man erhielt damals doch den mehr oder weniger bestimmten Eindruck, daß der russische Mensch mit seiner Ausbildung und seiner Ausrüstung nicht viel anzufangen weiß. Vor allem aber verwies man auf das Ungenügen der Führung in allen ihren Stufen. Daraus leitete man dann die Prognose ab, daß die Rote Armee einem ernsthaften Gegner gegenüber kaum zu widerstehen vermöge. Immerhin wurde man im Verlaufe der Kämpfe gegen die deutsche Wehrmacht, in der die Russen einer fürchterlichen Zerreißprobe unterworfen wurden, recht bald eines Besseren belehrt. Heute weiß man bestimmt und findet dies auch alle Tage aufs neue bestätigt, daß die Russen nicht nur ausbildungs- und waffenmäßig, sondern auch moralisch als vollkommen kriegsgenügend anzusprechen sind. Es liegt uns nicht daran, die Gründe dafür zu untersuchen, vielmehr möchten wir uns mit der besondern Stärke des Rotarmisten befassen und daraus unsere Lehren zu ziehen versuchen, nämlich mit der Verteidigung.

Sebastopol und der Feldzug im Osten überhaupt sind uns Lehre und Beispiel. Die Russen zeigen eindrücklich, daß eine Verteidigung sich nicht nur darauf beschränken darf, in engen Räumen zu denken, sondern sie muß elastisch, weitmaschig und vor allem vertrauensvoll sein. Wir meinen: Der Kämpfer muß die unbedingte Gewißheit haben, daß nicht er allein in Erfüllung seines Auftrages sich zu opfern hat, sondern daß jeder Kamerad, wo er auch sei, im gleichen Sinn und Geiste sich zu schlagen bereit ist. Erst dann wird eine Kampfhandlung, ein Sicheinsetzen überhaupt sinnvoll, wenn man weiß, daß Führung und Truppe ohne zu zögern den Kampf aufnehmen und bis zur endgültigen, kompromißlosen Entscheidung fortführen. Erst wenn dieser Geist des kameradschaftlichen Vertrauens eine Armee erfüllt, dann ist sie auch moralisch wirklich kriegsgenügend. Daß dieser Geist in Rußland sowohl beim Angreifer, wie beim Verteidiger vorhanden ist, beweisen die authentischen Berichte. Vor allem aber scheinen die deutschen und russischen Soldaten von der Auffassung überzeugt zu sein, daß ihre Persönlichkeit und ihr Leben im besonderen nur dann Sinn und Geltung haben, wenn sie im Bewußtsein vollkommener Pflichterfüllung eingesetzt und hingegeben werden. Der einzelne wertet sein Opfer als einen Beitrag zum allgemeinen Ziel. Nur so läßt sich die ungebrochene Wucht des Angriffs einerseits und die unerhörte Zähigkeit der Verteidigung anderseits überhaupt erklären. Wir haben vorhin erwähnt, daß eine Verteidigung nicht in engen Räumen denken soll. Auf unsere Verhältnisse übertragen heißt dies ungefähr folgendes: Die Frage der zusammenhängenden Fronten ist nicht unbedingt entscheidend. Der Gegner muß vielmehr das Gefühl haben, daß er überall, wo er auch sei, der vernichtenden, verteidigenden Abwehrkraft der angegriffenen Truppen ausgesetzt ist. Der Verteidiger muß sich mit dem Angreifer verfilzen. Er hat die Kriegführung von größten und gleichzeitig auch schwerfälligen strategischen Konzeptionen zu lösen und sie der Initiative einer tatkräftigen und sich ihres bestimmten Auftrages bewußten untern Führung zu überlassen. Unsere Kriegführung, die den Stempel einer offensiven Verteidigung tragen muß, wird zur Kriegführung der kleinen und kleinsten Verbände. Daß auch da die Moral neben operativen und taktischen Entschlüssen als für den Erfolg entscheidend angesprochen werden kann, ist durchaus klar. In einer Kriegführung, in der der letzte Mann als kampfentscheidender Faktor gewertet wird, muß dieser letzte Mann auch mit dem Ziel dieser Kriegführung und mit der Größe seines Auftrages vertraut werden. Er hat sich vor allem darüber klar zu sein, daß ein schwer erkämpfter Sieg des Angreifers noch keineswegs die endgültige eigene Niederlage zur Folge hat. Wo aber der Einzelkämpfer diese Idee in sich trägt und sich von ihr befeuern läßt, werden Krisen und Zusammenbrüche nur selten vorkommen. Wir verweisen auch hier wieder auf Sebastopol.

Der Wille zu töten und zu vernichten hat alles andere zurückzudrängen. Erst dann werden wir von jener seelischen Härte sprechen können, die für unsere Kriegführung notwendige Voraussetzung ist.

Nicht in engen Räumen denken, heißt auch, sich darüber klar zu sein, daß eine Verteidigung sich nicht nur im Halten erschöpfen darf, sondern daß sie bestimmt werden muß durch den Willen, den Feind zu schädigen wo er auch sei. Halten an sich ist negativ und hat mit offensiver, weitmaschiger Verteidigung nichts zu tun. Offensiv ist eine Verteidigung nur dann (wir kommen wieder zum selben Schluß), wenn der Wille, den Feind zu vernichten, jede andere Erwägung und Regung unterdrückt und ausschließt. Passives Abwarten zermürbt und bricht den Kampfgeist. Wir sahen es wieder einmal mehr in Libyien, wo der Grundsatz des «wait and see», wie er englischerseits beobachtet wurde, in Wirklichkeit den Gegner begünstigt hat.

Was man in einer Minute vergibt, holt keine Ewigkeit mehr ein, oder, man schlage den Feind dort, wo man ihn trifft! Wir geben zu, daß solche Worte kaum überall gern gehört werden, aber daß sie der Wirklichkeit entsprechen, wird wohl niemand abstreiten. Sie umschreiben konkret jene Vernichtungsstrategie, die sich bis jetzt als die erfolgreichste Kriegführung überhaupt erwiesen hat.

Sebastopol und Libyen (beide gegensätzlich betrachtet) zeigen ferner deutlich, daß lineare Verteidigungsstellungen gefährlich und in höchstem Maße durchbruchempfindlich sind. Ebenso hat die Orientierung des Verteidigers nicht einseitig nach vorne zu erfolgen, sondern vielseitig in die Tiefe. Der Verteidiger hat sich freizumachen von einer übertriebenen Flanken- und Rückenempfindlichkeit und dies in der Gewißheit, daß man am besten dort kämpft, wo man sich gerade befindet! Die Russen zeigen uns ferner, daß jegliche Tarnung dem Schutze unbedingt vorzuziehen ist. Eine bewegliche, offensive Verteidigung, die sich auf nichts anderes stützt, als auf das Wissen um den Standort des Feindes, wird sich nie permanent schützen, dafür aber jederzeit gut tarnen müssen.

Zusammengefaßt läßt sich also sagen, daß der Verteidiger

a) immer offensiv zu bleiben hat;
b) dem Feinde den Kampf aufzwingen muß;
c) jede Kampfart und Kampfmethode beherrschen soll und
d) moralisch kriegsgenügend zu sein hat.

Man nennt die russische Kriegführung vielfach stur und barbarisch. Niemand wird aber bestreiten wollen, daß sie ihren Zweck erfüllt und damit ist eigentlich alles gesagt.

Verteidigung ist nie sinnlos und aussichtslos, wenn sie nach diesen Gesichtspunkten geführt wird.